

Jürgen Klöckler

SS-OBERSTURMBANNFÜHRER HEINRICH KOEPPEN

Zur Biographie des ersten Kommandanten
der Radolfzeller SS-Kaserne

Im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde, untergebracht auf dem Kasernengelände der ehemaligen preußischen Hauptkadettenanstalt und später der Leibstandarte-SS Adolf Hitler, werden unter anderem die erhaltenen SS-Führerpersonalakten verwahrt. Unter den abertausenden von Dokumenten befindet sich auch das zu Papier verdichtete

Leben von Heinrich Koeppen, dem ersten Kommandanten der Kaserne in Radolfzell.¹ Bislang ist in der zeitgeschichtlichen Forschung über den SS-Obersturmbannführer nur bekannt, daß er im September 1939 in Polen den »Heldentod« fand und deshalb die Kaserne nach ihm benannt wurde. Ansonsten liegt sein Leben bis heute gänzlich im Dunkeln. Was läßt sich auf der Grundlage eines in Berlin gemachten Quellenfundes mit Gewissheit über Heinrich Koeppen aussagen?

Als Sohn eines Buchdruckers² kam Heinrich Koeppen am 10. November 1890 in München zur Welt. Dort legte er mit Anfang zwanzig an einer Oberrealschule das Abitur ab, um anschließend ein Studium aufzunehmen. Von 1914 bis 1919 diente er sich im Bayerischen Infanterie-Leib-Regiment vom Gefreiten zum Leutnant hinauf. Von der Somme über Tirol und Serbien, vom Elsaß bis nach Rumänien war der mit dem Eisernen Kreuz beider Klassen und



Abb. 1: Heinrich Koeppen (1890–1939) (Hille, Bataillongeschichte, S. 60)

weiteren Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnete Soldat im Einsatz – fünfmal verwundet durch Granatsplitter und Streifschüsse. Nach dem verlorenen Krieg suchte Koeppen ein Auskommen; er arbeitete im journalistischen Bereich, war verheiratet und Vater zweier Kinder.³ Als Schriftleiter gab er ab 1928 die »Alpinen Monatshefte«⁴ heraus, eine »illustrierte Alpen- und Reisezeitschrift«, die im Sommer 1932 angesichts gesunkener Verkaufszahlen das Erscheinen einstellen mußte. Wie für so viele Zeitgenossen bedeutete auch für den Münchner Journalisten der Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise materielle Verarmung und niederdrückende Arbeitslosigkeit. Dennoch vollzog der deutschnational gesonnene Koeppen, wohl Mitglied des »Stahlhelms/Bund der Frontsoldaten«, bis Frühjahr 1933 keine Radikalisierung zum »alten Kämpfer« der Nationalsozialisten.

Erst als politisch die Würfel gefallen waren, nämlich nach der »Machtergreifung«, schloß sich Heinrich Koeppen der Partei Adolf Hitlers an. Mit der Mitgliedsnummer 2.945.573 trat er zum 1. Mai 1933 der NSDAP und schließlich auch der SS bei. Sozialer Aufstieg, ein baldiges Ende der Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Sicherheit lockten. Geschmeidig paßte sich Koeppen der »neuen Zeit« an und stellte sich willig dem NS-Regime zur Verfügung, das händeringend fähige Karrieristen, Akademiker und Technokraten suchte. Koeppens Talente wurden erkannt und sein Andienen honoriert. Das NS-Regime sollte ihm innerhalb der schnell wachsenden Schutz-Staffel (SS) einen steilen beruflichen Aufstieg ermöglichen. Ab Februar 1934 besuchte er für einige Wochen einen »Führerkurs« in Mölln, um auf eine herausgehobene Verwendung vorbereitet zu werden. Zum 1. Mai 1935 wurde der Weltkriegsoffizier in das zweite Bataillon des SS-Standarte

I. Angaben zur Person	
1	Familienname <i>Koeppen</i>
2	Nachnamen (Nachname mütterlicherseits) <i>Heinrich Koeppen</i>
3	Geburtsstag, -monat, -jahr <i>11. November 1890</i>
4	Geburtsort Dienstleistungsbezirk (z. B. Reichs, Krieg-Bezirk) <i>Münster Oberbayern</i>
5	Staatsangehörigkeit <i>deutsch</i>
6	Religion <i>gottgl.</i>
7	Familienstand <i>verh.</i>
8	Beruf (nach Berufsverzeichnis) einerseits <i>Zeitungsdirektor</i> andererseits <i>44. Feldpost</i>
9	Eltern Vater: <i>Heinrich Koeppen</i> (Name, Geburtsdatum) Mutter: <i>Ermine Koeppen</i> (Name, Geburtsdatum) Vater (nach Berufsverzeichnis): <i>Kaufmann</i> (Beruf) Mutter (nach Berufsverzeichnis): <i>Heimwirtsch.</i> (Beruf) <i>1834</i> (Jahr der Geburt) <i>1842</i> (Jahr der Geburt)

Abb. 2: Wehrpaß von Heinrich Koeppen (BundesA Berlin-Lichterfelde BDC SSO 193A)

»Deutschland« in Dachau eingegliedert und am 9. November vereidigt; in der Stadt mit dem damals größten Konzentrationslager Deutschlands erlernte der in den Rang eines SS-Hauptsturmführers überführte Koeppen das Handwerkszeug des Männer- und Mörderordens. Parallel erfolgte auch eine militärische Weiterbildung, im Sommer 1935 besuchte Koeppen für zwei Monate einen Lehrgang an der Infanterieschule in Döberitz. Damit verfügte er neben Kriegserfahrung und ideologischer Prägung auch über die theoretische Ausbildung zur Führung einer größeren militärischen Einheit.

Am 30. Januar 1937 konnte die Ernte mehrjähriger Bemühungen eingefahren werden: Der »Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei«, Heinrich Himmler, ernannte Koeppen zum Kommandeur des dritten Bataillons der SS-Standarte »Germania«⁵, deren zukünftiger (und wegen der großen Entfernung zum Hamburger Hauptsitz der Standarte äußerst umstrittener) Standort Radolfzell am Bodensee sein sollte. Die aus Berliner Ministerialsicht abseits aller politischen Machtzentren gelegene »gottverlassene Gegend«⁶ war nur deshalb in der Planung, weil der mittlerweile durch den badischen Gauleiter Wagner wegen Unfähigkeit entfernte Radolfzeller Bürgermeister Eugen Speer⁷ (NSDAP) bereits 1934 eigenmächtig zum Nachteil der Stadt Verträge mit Architekten und Bauunternehmern für einen Kasernenneubau unterschrieben hatte. Eine kostenlose Überlassung von 55 Hektar Gemarkungsfläche als zukünftiges Kasernenareal an das Deutsche Reich zwang Berlin, diese Verträge nun auch einzuhalten und mit dem Bau zu beginnen. Die SS-Kaserne war und ist bis heute die giftige Hinterlassenschaft des »alten Kämpfers« und brutalen Machtmenschen Eugen Speer.⁸

SS-Obersturmbannführer Koeppen hatte zwischenzeitlich sämtliche ideologische Vorgaben des NS-Staates vereinnahmt. Aus der Kirche ausgetreten, bezeichnete er sich fortan als »gottgläubig«. Seinen Dienst als Kommandeur versah er militärisch stramm, nie lachend und mit einer unnahbaren Strenge, die sich in seinen Gesichtszügen spiegelte – ein Paradebeispiel für einen drahtigen und ideologisch gefestigten SS-Führer. Im Frühjahr 1938 nahm er an der Spitze des Bataillons beim Einmarsch in Österreich teil, dem sogenannten Anschluß, dessen Vollzug Hitler auf dem Wiener Heldenplatz »vor der Geschichte« vermelden konnte. Aber Koeppen war keineswegs ein unpolitischer Soldat in der grauen Uniform der SS-Verfügungstruppe. Er war auch NS-Täter: Koeppen wurde durch den Chef der allgemeinen (d. h. schwarzen) SS, den Konstanzener SS-Oberführer Walter Stein⁹, angesichts einer nicht in Brand zu steckenden Synagoge telefonisch am frühen Morgen des 10. November 1938 um »Amtshilfe« gebeten. Unter Einwilligung und Verantwortung von Koeppen sprengte kurze Zeit später der Pionierzug des SS-Bataillons »Germania« die Synagogen, zuerst in Konstanz, danach von Wangen bis Gailingen.¹⁰ Der SS-Obersturmbannführer hatte die antisemitische NS-Ideologie bis in jede Haarspitze in sich aufgesogen.

Mit dem Überfall auf Polen wurde sein Bataillon schon in den ersten Septembertagen des Jahres 1939 in Kämpfe bei Piasek und Kobior verwickelt. Wenige Tage später fand Koeppen bei einem nächtlichen polnischen Gegenangriff in der Nähe von Lemberg

zusammen mit 22 Kameraden den Tod. Die verzerrten Gesichter der im Nahkampf mit Bajonetten erstochenen Deutschen zeugten von Überraschung und Fassungslosigkeit ob des polnischen Gegenstoßes – die Leiche des Kommandeurs wurde in einem Maisfeld gefunden. Lapidar wurde in Koeppens Wehrpaß vermerkt: »Gefallen für Großdeutschland am 16.9.1939 bei Jaworow«. Himmler bestimmte, daß »nach Beendigung des Krieges« die sterblichen Überreste Koeppens in einer Gruft in der Kaserne beizusetzen seien, »um für alle Zeiten allen, die künftighin die Ehre haben, in der stolzen Standarte ›Germania« dienen zu dürfen, als leuchtendes Beispiel von seltener Tapferkeit und Pflichttreue vor Augen zu stehen«, wie die Bodensee-Rundschau im Oktober 1939 berichtete.¹¹ Eine pompöse Gruft wurde zwar nicht errichtet, doch galt der polizeilich in Radolfzell gemeldete und in der Teggingerstraße wohnhafte, verwitwete Koeppen im Rathaus fortan als einer der ersten Kriegstoten der Stadt, weshalb in der Nachkriegszeit sein Name auf einer der Bronzetafeln beim »Kriegerdenkmal« am Luisenplatz gelangt ist.

Anschrift des Verfassers:

Priv.-Doz. Dr. Jürgen Klöckler, Stadtarchiv Konstanz, Benediktinerplatz 5,
D-78467 Konstanz
eMail: kloecklerj@stadt.konstanz.de

ANMERKUNGEN

1 BundesA Berlin-Lichterfelde Bestand BDC SSO 193A.

2 Der Buchdrucker Heinrich Koeppen starb 1934, seine Frau Franziska bereits 1922.

3 Der Sohn wurde 1915, die Tochter 1923 geboren.

4 Alpine Monatshefte. Illustrierte Alpen- und Reisezeitschrift für die deutschen und österreichischen Alpenländer, München: Verlag Josef Grassl 1928–Juni 1932.

5 Zur Geschichte dieser Einheit vgl.: HILLE, Willi: Bataillongeschichte 1935–1939. III. Btl. SS-Regiment »Germania«, Radolfzell: Selbstverlag 1967.

6 So führte etwa Ministerialrat Dutzmann vom Reichskriegsministeriums am 14. März 1936 gegenüber dem Reichsfinanzministerium aus: Das Heer werde die Kaserne nicht übernehmen, »da die Gegend viel zu gottverlassen ist und auch andere Gründe gegen den Standort Radolfzell sprechen«; BundesA Berlin-Lichterfelde, R 2 Nr. 27483.

7 Zur Biographie vgl.: KLÖCKLER, Jürgen: Speer, Eugen (1887–1936) NSDAP-Kreisleiter, Gau-Inspekteur, Bürgermeister, MdL Baden (NSDAP), in: Badische Biographien. Hg. von Fred L. Sepaintner, N.F., Bd. VI, Stuttgart: Kohlhammer 2011 (im Druck).

8 Zur Kaserne vgl. auch den Beitrag von Markus Wolter in diesem Band.

9 Biographisches bei: ENGELING, Tobias: »Die Bude muss weg«. Die Konstanzer Synagoge brennt während der NS-Jahre gleich zweimal, in: Die Zeit/Zeitgeschichte Nr. 4 (2008) S. 50–53.

10 Vgl. dazu weiter: GLÄSER, Dietrich: Die Nacht, in der die Fenster klirrten. Die Pogromnacht vom 9./10. November 1938 in Konstanz und im Hegau, in: Hegau 64 (2007) S. 185–210.

11 Vgl. den Artikel »Heinrich-Koeppen-Kaserne«, in: Bodensee-Rundschau vom 19. Oktober 1939.